

Das Auftreten des „Englischen Schweißes“ in Österreich 1529/30

Von Harry Kühnel

Einer der angesehensten englischen Mediziner des 19. Jahrhunderts, der zu unrecht in Vergessenheit geratene Charles Creighton (1847—1927), der unter anderem bei Rokitansky in Wien Pathologie studiert hatte, verfaßte 1894 ein zweibändiges Werk mit dem Titel „A History of Epidemics in Britain“, das 1965 bei Frank & Co. Ltd in London eine zweite Auflage erfuhr. In dieser grundlegenden und umfassenden Arbeit ist ein eigenes Kapitel einer gefürchteten Epidemie des späten 15. und des 16. Jahrhunderts gewidmet, die unter der Bezeichnung „Englischer Schweiß“ — sudor Anglicus — bekannt wurde. Diese Krankheit trat im September des Jahres 1485 zuerst in London auf; der aus der Normandie stammende Leibarzt Dr. Forrestier beschrieb als erster diese Epidemie, das erste englische Buch über diese Seuche verfaßte der Arzt und Epidemio-graph J. Kaye (1510—1573). Adelige, Priester, Kaufleute, Arme und Reiche in ganz England wurden in gleicher Weise von dieser Krankheit befallen, ausgenommen die Bevölkerung von Schottland und Irland. Mit Einbruch des Winters 1485 war die Epidemie bereits wieder erloschen. Dreiundzwanzig Jahre vernimmt man sodann nichts vom Englischen Schweiß bis im Jahre 1508 eine zweite Welle auftrat, wobei beispielsweise in Chester innerhalb von drei Tagen 91 Personen starben. Im Juni 1517 wird von einem neuerlichen Ausbruch der Schweißseuche berichtet. Der päpstliche Nuntius und Kardinal von Aragon bemerkt in einem Brief, daß viele Menschen innerhalb von vier bis zwölf Stunden ihr Leben aushauchten. In Oxford starben allein vierhundert Studenten, in London war der venetianische Gesandte am Hofe von St. James, Andreas Ammonio, unter den Opfern. Am schlimmsten wütete die Seuche bei ihrem vierten Auftreten im Juni 1528, worüber der französische Gesandte Du Bellay, Bischof von Bayonne, ausführliche Nachrichten nach Paris übermittelte. In London wurden in kürzester Zeit 40.000 Bewohner von der Krankheit befallen, zweitausend davon mußten sterben¹. Diesmal war auch ein Übergreifen der Epidemie auf den Kontinent zu verzeichnen, wo zunächst im Juli 1529 in Hamburg in vier bis fünf Wochen tausend Personen der Krankheit erlagen. Die Seuche benötigte für den Weg nach Stettin vier Wochen, erreichte zuvor Lübeck, Rohstock und Stralsund. In Danzig war sie am 1. September, in Königsberg trat sie am 8. September auf. In

¹ Creighton, A History of Epidemics in Britain 1, 1965, S. 237 ff.

Frankfurt am Main brach die Krankheit am 11. September aus, in Speyer dreizehn Tage darauf, am Monatsende wurde sie in Worms, Straßburg und Mühlhausen festgestellt. In Marburg bewirkte sie den Abbruch der Verhandlungen zwischen Luther und Zwingli. In Köln, wo die Stadtverwaltung bemüht war, die Epidemie zu verschweigen, kann sie schon am 6. September nachgewiesen werden. Für Augsburg ist die Seuche im Oktober bezeugt, in Weißenborn in Schwaben flackerte die Krankheit noch am 25. Jänner 1530 auf, bei der von mehreren Hundert 27 Menschen starben². Nach und nach wurden auch die Bewohner Brandenburgs, Schlesiens, Sachsens und Thüringens erfaßt, sodaß auf dem Kontinent die Bewohner vom Rhein bis zur Oder, von der Ostsee bis zu den Alpen unter dieser furchtbaren Geisel zu leiden hatten. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß Frankreich verschont blieb, während die Niederlande erst von Deutschland infiziert wurden.

Die Symptome dieser Krankheit — nach einer Inkubationszeit von 24 bis höchstens 48 Stunden — waren: Herzklopfen, Nachlassen der Kräfte und Unruhegefühl. Diesen Erscheinungen folgten sehr bald, meist nachts, „ein Schüttelfrost mit anschließendem hohem Fieber und eine starke Schlafsucht, oft mit Bewußtseinsverlust und Delirien, so daß mehrere starke Männer zum Festhalten der Kranken nötig“ waren. Diese Symptome waren von verschiedenen anderen Zeichen begleitet, so Kopfschmerzen, anhaltendes Durstgefühl, starke Herzbeklemmung, beschleunigter und unregelmäßiger Puls, Angstgefühle und gelegentlich Krämpfe. Von einzelnen Autoren werden Kribbeln an Händen und Füßen, Schmerzen an den Nägeln der Hände, der Füße und an den Fußsohlen erwähnt. „Die eigentliche Erkrankung dauerte vierundzwanzig Stunden. Wer diese Zeit überlebte, konnte als gerettet angesehen werden. Die Behandlung lief darauf hinaus, diese Zeit zu überwinden. Daher wurden die Kranken mit allen Mitteln wach gehalten. Es waren recht drastische Maßnahmen, die hierzu dienten“. Das sogenannte „niederländische Regiment“ sah vor, daß der Erkrankte 24 Stunden schwitzen mußte, wobei die Zimmer gegen jeglichen Luftzug abgeschlossen wurden, ferner trug man Sorge dafür, daß die Patienten gut zugedeckt waren, ja häufig wurden sie eingenäht und mit Pelzwerk bedeckt. Eine solche Behandlungsmethode führte am Beginn der Epidemie zu höheren Todesopfern als das später eingeführte „englische Regiment“, das den Kranken beträchtliche Erleichterung durch mäßiges Zudecken und Löschen des Durstes brachte und auch das Schwitzen auf 6—8 Stunden einschränkte³. Die Rekonvaleszenz

² Erich Püschel, Der Englische Schweiß des Jahres 1529 in Deutschland. Sudhoffs Archiv 42, 1958, s. 161 ff., 165 ff.

³ Über die in Deutschland angewandten Heilmittel siehe Otto Clemen, Zur Literatur über den englischen Schweiß von 1529. Arch. Gesch. Med. 15, 1923, S. 85 ff. Dazu H. Häser, Ein bisher unbekanntes „Regiment gegen den englischen Schweiß“. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit NF 3, 1856, S. 44 ff. sowie H. Häser, Eine neue Flugschrift über den

dauerte mindestens eine Woche, wobei die von der Epidemie Befallenen wieder völlig genesen waren. Es fällt auf, daß hauptsächlich Erwachsene im mittleren Alter anfällig waren. Püschel führt aus, daß die beschriebenen Merkmale den Englischen Schweiß als eine Viruserkrankung kennzeichnen und das klinische Bild die größte Ähnlichkeit mit der Encephalitis epidemica B besitzt ⁴.

In Österreich läßt sich das Auftreten des „Englischen Schweißes“ nur sporadisch nachweisen, wengleich kein Zweifel darüber bestehen kann, daß diese Seuche in den größeren Städten gleichfalls gewütet haben muß.

In der Literatur wird allenthalben darauf hingewiesen, daß der „Englische Schweiß“ in Wien bereits vor der Belagerung durch das türkische Heer aufgetreten ist und auch die Truppen Solimans davon befallen wurden ⁵. Diese Nachricht geht auf einen einzigen nicht zeitgenössischen Autor zurück, der jedoch recht unpräzise Angaben vermittelt, die wegen ihres unikalen Wertes aber im Wortlaut wiedergegeben seien: „Gegenwärtiges (1529) Jahr ist gewißlich eines der denckwürdigsten und betrübtesten, so unser Wien erlebet, in massen ... ein böse und vorhin nie erhörte Seuche hieselbst regieret, insgemein dy Schwais-Sucht genannt, welche in Engelland ihren Ursprung genommen, gantz Teutschland durchwandert, und wie die Pestilentz selbst, viel tausend auch in unserem Wien hingerissen ...“. Das Fehlen genauerer Angaben in der zeitgenössischen Literatur dürfte allerdings darauf zurückzuführen sein, daß die Bevölkerung Wiens angesichts der Türkengefahr dieser Seuche wenig Augenmerk zugewendet hat ⁶.

In welchem Maße aber der „Englische Schweiß“ als Geißel der Menschheit empfunden wurde, beweist der wahrscheinlich von einem Geistlichen verfaßte „Fromme Aufruf an die Christenheit“, 1530 bei Hans Guldenmund in Nürnberg erschienen. Schon verschiedene Wunderzeichen am Himmel hätten nach der Ansicht des anonymen Autors auf eine bevorstehende Heimsuchung der Menschen schließen lassen, betrachtete er doch die Epidemie als göttliche Strafe. Wörtlich heißt es: „Wer möcht aber die plagen und straffung, die er (Gott) uns zugeschickt, wunderbarlicher erdenken: dann sy und auf erdtreich vor Augen sind, alß nemblich der Eng-

englischen Schweiß des Jahres 1529. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit NF 13, 1866, S. 210 ff. Karl Sudhoff, Ein Regiment gegen den „Englischen Schweiß“, Arch. Gesch. Med. 1, 1908, S. 72 ff.

⁴ Püschel, Der Englische Schweiß, S. 169 ff., 174 ff., 181.

⁵ J. F. C. Hecker, Der englische Schweiß. Berlin 1834, S. 120. Fabian Ulrich, Das Sanitätswesen und die Volkskrankheiten des 16. Jahrhunderts im Lande ob der Enns. 16. Bericht des Museum Francisco-Carolinum, Linz 1856, S. 16 ff. August Hirsch, Die allgemeinen acuten Infektionskrankheiten vom historisch-geographischen Standpunkt. Stuttgart 1881, S. 329. Herbert Senf, Ein kartographischer Beitrag zur Geschichte des Englischen Schweißes. Kyklos, Jahrbuch für Geschichte und Philosophie der Medizin Bd. 3, 1930, S. 284 sowie Karte 3 auf S. 279.

⁶ Die Nachricht bei Mathias Fuhrmann, Altes und Neues Wien, Teil 2, Wien 1739, S. 745.

lisch Schweyß, deren die menschen also schlaffet dahin sterben und das also schnell aus einem landt in das ander laufft ...“⁷.

Die Continuatio Mellicensis weiß gleichfalls von der „schwaiszucht“ des Jahres 1529 zu berichten und führt an, daß ein Drittel der Menschheit an ihr zugrunde gegangen wäre⁸. Solche Angaben sind freilich mit besonderer Vorsicht zu interpretieren, weil damit mehr der ungeheure Schrecken vor dieser Seuche zum Ausdruck gebracht wurde, als konkrete Angaben über die tatsächlichen Todesopfer gemacht werden sollten.

Verhältnismäßig gut unterrichtet sind wir über den Verlauf der Epidemie in Linz aus dem Briefwechsel Ferdinands I. mit seiner Schwester Maria. Auch dort scheint die Krankheit 1529 ausgebrochen zu sein, dauerte aber in den ersten Monaten des folgenden Jahres noch an⁹. Am 2. Februar 1530 schrieb der König an seine im Linzer Schloß weilende Schwester, er habe von seinem „medecin“, seinem Leibarzt, erfahren, daß in Linz eine Seuche herrsche „la maladie du sueur d'Angleterre“. In besorgtem Ton empfahl der Monarch, Maria möge sich bei Fortdauer der Epidemie nach Enns, Wels, Steyr oder Freistadt begeben. Maria antwortete darauf am 8. Februar, daß die Krankheit nicht so gefährlich sei, in den letzten Tagen seien ihr 6—8 Personen erlegen. Es sei aber zu hoffen, daß die Seuche bald erlöschen werde. Wenige Tage später berichtete Maria an ihren Bruder Ferdinand, ein Aufenthalt in den anderen Städten, besonders in Wels, wäre nicht minder gefahrvoll. Ferdinand, in Sorge um Maria, übersandte ihr am 22. Februar Rezepte und Pillen und empfahl neuerdings einen der anderen Orte, im besonderen das „Hasenhaus“ (la maison de Lievres) mit kleinem Gefolge aufzusuchen. Aus diesem Brief kann mit einiger Sicherheit entnommen werden, daß auch die Bewohner der von Ferdinand vorgeschlagenen oberösterreichischen Städte von dieser Epidemie bedroht waren, obwohl beispielsweise in Wels keine Belege darüber vorhanden sind¹⁰. Der Zusammenhang zwischen dem feuchtkalten Wetter und der Seuche scheint allerdings damals schon bekannt gewesen zu sein, denn am 28. Februar schrieb Maria an Ferdinand, daß bei Eintritt des besseren Wetters mit einem Rückgang des „Englischen Schweißes“ gerechnet werden könne. Zeigte sich Ferdinand am 5. März erfreut über das Abklingen der Krankheit, meldete Maria schon am 9. März, daß *graces a dieu* die Epidemie erloschen sei. Für seine jederzeit bekundete Fürsorge sage sie ihm Dank¹¹.

⁷ Wien seit sechs Jahrhunderten, bearbeitet von Karl August Schimmer. Bd. 1, Wien 1847, S. 64 ff.

⁸ Hermine Ramberger, Der kulturgeschichtliche Gehalt der österreichischen Annalistik. Diss. Wien 1959, S. 168.

⁹ Franz Xaver Bohdanowicz, Die Plag' der Pestilenz im Linz des 16. Jahrhunderts. Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1962, S. 107 f.

¹⁰ Freundliche Auskunft von Archivdirektor (†) Dr. Gilbert Trathnigg, Wels.

¹¹ Die Korrespondenz Ferdinands I. Bd. II/2, bearbeitet von W.

In seinem Brief vom 2. Februar 1530 spricht Ferdinand I. von seinem „medecin“, ohne einen Namen zu nennen. Im Hofstaatsverzeichnis von 1527/28 werden drei Ärzte angeführt: Protophysicus Ricius, Adam de Phortz und Johann Salius¹². Beim Leibarzt Ricius ist der um 1480 geborene Paul gemeint. 1515 erhielt er von Maximilian I. den Auftrag, gemeinsam mit Konrad Peutinger den Talmud ins Lateinische zu übersetzen. Er transkribierte überdies von Rabbi Joseph cognomen Gicathilia den „Liber Porta lucis“ vom Hebräischen ins Lateinische und gab das Werk ohne Angabe des Autors 1516 in Augsburg in Druck (Cod. Vind. 11.258). Seine monatliche Besoldung betrug 38 fl. 20 kl. Da er 1530 nach Wurzbach in den Reichsfreiherrnstand erhoben worden sein soll, könnte er Ferdinand vom Auftreten des Englischen Schweißes unterrichtet haben¹³.

Doktor Adam de Phortz, der 1527/28 eine monatliche Besoldung von 31 fl. 20 kr. bezog, ließ sich bisher nicht weiter nachweisen.

Hingegen sind einige Nachrichten über Doktor Johann Salius überliefert. Er stammte aus der Steiermark und wird 1522 als Leibarzt der Gemahlin Ferdinands I., Anna, erwähnt. Damals, 1522, und im folgenden Jahr war er Rektor der Universität Wien¹⁴. Aus dem Jahre 1526 erfahren wir von einem Rechtsstreit des Arztes, geraume Zeit später fordert er als königlicher Physikus von der Kammer die noch ausständige Besoldung in der Höhe von 293 fl. Am 5. Dezember 1529 richtete er an Ferdinand das Gesuch, ihn, der durch zwölf Jahre der Königin Anna und den königlichen Kindern um einen Jahresold von 235 fl. gedient hatte, aus dem Dienst zu entlassen, wobei er gleichzeitig bat, ihm entweder die Besoldung zu belassen oder eine Abfertigung zu gewähren¹⁵. Doktor Salius kommt demnach als Übermittler der Nachricht von der Epidemie in Linz nicht in Betracht. Unter anderen österreichischen Städten sind bisher keine Hinweise auf den „Englischen Schweiß“ bekannt geworden. Die Seuche, die zu den rätselhaftesten zählt, ist rasch abgeklungen und in Österreich nicht wieder aufgetreten.

Bauer und Robert Lacroix. Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs 31, Wien 1938, S. 593 f., 597, 599, 600 f., 604 ff., 608 f., 613 f. — Linzer Regesten C III A 3, S. 17, nn. 56, 57, 58, 59; S. 18, nn. 60, 61, 62. — Bohdanowicz, Die Plage der Pestilenz im Linz des 16. Jahrhunderts, S. 107 f. — Günther Probszt, Ludwig Neufahrer. Wien 1960, S. 12, Anm. 9.

¹² Thomas Fellner — Heinrich Kretschmayr, Die österreichische Zentralverwaltung, 1. Abt. Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs, Bd. 6, Wien 1907, S. 150.

¹³ Harry Kühnel, Pietro Andrea Matthioli. Leibarzt und Botaniker des 16. Jahrhunderts. Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 15, 1962, S. 66, Anm. 15.

¹⁴ Anton von Rosas, Kurzgefaßte Geschichte der Wiener Hochschule. Teil 1, Wien 1843, S. 141, 148.

¹⁵ HKA Inventar der Akten des Bestandes NÖ. Kammer, I/313, I/589, II/479, II/600, III/360.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [38](#)

Autor(en)/Author(s): Kühnel Harry

Artikel/Article: [Das Auftreten des „Englischen Schweißes“ in Österreich 1529/30
339-343](#)